

LGB 1998/3

März 1998

14. Jahrgang, Nummer 3

Inhalt:

1. Andacht
2. Mein – dein – sein
3. Grundbegriffe des Glaubens: Fleisch
4. Nachrichten

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weinstock ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. (Joh 15,5)

Scheint nach trüben, kalten Wintertagen endlich wieder die warme Märzsonne, zieht es viele Menschen hinaus ins Grüne. Da gibt es Erstaunliches zu entdecken: Wo vor kurzem noch kahle Äste und Zweige ragten, zeigen sich erste grüne Spitzen. Weidenkätzchen und Forsythie locken Insekten an, bald werden Kirsche, Apfel und unzählige andere Obstgehölze herrliche Blütenpracht tragen. Mancher Gartenbesitzer sieht schon eine reiche Ernte heranwachsen, falls die gute Witterung bis zum Herbst anhält.

Jedes Jahr neu dürfen wir im Aufblühen, Wachsen und Reifen der Natur die verborgene Schöpferkraft, den Reichtum, die Allmacht unseres himmlischen Vaters erkennen. In Zeiten überreich gefüllter Supermarktregale, in denen es uns Bewohnern der reichen Länder an nichts zu mangeln scheint, sollten wir nicht so töricht und gedankenlos sein, den zu vergessen, dem wir unser tägliches Brot verdanken.

Die Gefahr, den Geber aller Gaben zu vergessen, besteht aber nicht nur in irdischen, sondern auch in Dingen des Glaubens. Da ist sie sogar ungleich größer, weil davon nicht nur unser diesseitiges Wohlergehen, sondern das weitaus Wichtigere und Schönerere – das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit - betroffen ist. Gott hat uns durch seinen Sohn Jesus Christus aus unserer Gottesferne herausgeholt. Der Heiland ertrug am Kreuz Gottes Zorn über alle Sünde und alle Sünder. Er bahnte durch sein heiliges, teures Blut und sein unschuldiges Leiden und Sterben den einzig gangbaren Weg in Gottes Reich. Auf diesem Weg darf jeder Glaubende gewiß sein, wirklich in den Himmel zu gelangen, weil es kein selbstgewählter und selbsterkämpfter Weg ist. Doch immer wieder versucht der Teufel, uns durch Versuchungen und Verlockungen vom Weg des Heils abzubringen. Aus eigener Kraft würden wir Gottes einzigartiges Geschenk bald wieder verlieren.

Um uns davor zu bewahren, vergleicht sich der Herr Christus mit einem Weinstock, an dem seine Gläubigen wie Reben angewachsen und fest verbunden sind. Schon ein Kind kann dieses Bild verstehen: Jede Rebe, die nicht mehr in einer lebendigen Verbindung mit dem Weinstock steht, der sie hervorgebracht hat, muß verkümmern und zugrunde gehen. Von Blättern und

Blüten oder gar Trauben mit saftigen Weinbeeren, die eine Rebe doch naturgemäß hervorbringt, um mit süßem Traubensaft oder sogar Wein jedermann zu erfreuen, kann dann erst recht keine Rede mehr sein.

Ebenso wie in der Natur, will Jesus sagen, verhält es sich mit eurer Glaubensverbindung zu mir. Darum laßt auf keinen Fall zu, daß sie austrocknet! Und damit wir erkennen, was auf dem Spiel steht, fügt er warnend hinzu: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen“. Mit solch ernsten Worten kündigt der Herr nicht nur den Ungläubigen an, daß sie vor seinem Richterthron einst nicht bestehen können. Vielmehr richtet er sie an jene, die aus ihm als dem Weinstock hervowuchsen, also durch das Wirken des Heiligen Geistes zum Glauben gekommen sind. Schon mancher von ihnen lockerte später aus den verschiedensten Gründen die Glaubensverbindung zu Christus und löste sich immer mehr von ihm und seinem Wort, bis es schließlich ganz zur Trennung kam.

Ohne Bild geredet: So Schmerzliches geschieht, wenn wir Christi Wort, durch das er uns rein gemacht hat („Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“, V. 3), nicht mehr voll Verlangen hören, wenn wir uns sein Sakrament nur noch selten oder gar nicht mehr reichen lassen, durch das er uns Lebenssaft und -kraft zuströmen läßt. Mancher bemerkt es gar nicht, wie sein Glaube durch „Sorgen, Reichtum und Freuden des Lebens“ untergeht. Ehe er sich's versieht, geht er ewig verloren. Bleiben wir aber durch die Gnadenmittel Wort und Sakrament in lebendiger Verbindung zu unserem Heiland wie gesunde Reben an ihrem Weinstock, so verheißt er uns: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“. Ja, Gott will durch den Heiligen Geist Früchte wachsen lassen, die in Ewigkeit bleiben: bewährten und gefestigten Glauben, Freude an Jesus, gehorsames Leben unter seinem Wort und fröhliches Bekenntnis vor anderen, damit auch sie durch Gottes Hilfe den Weg zum Himmel finden können.

Rolf Borszik

Mein – dein – sein

Daß Eigentum Diebstahl sei, wie der französische Philosoph Proudhon 1840 behauptete, ist nicht die Meinung der Bibel. Ihr gilt Eigentum als Anliegen des Gebets (4. Vaterunser-Bitte), als Grund zur Freude (Phil 4,10) und des Dankes gegen Gott (1Mose 32,11: Jakob). Ja, Gott selbst stellt das Eigentum im 7. Gebot unter seinen Schutz. Nicht, ob einer viel oder wenig besitzt, ist unter Christen die entscheidende Frage, vielmehr, wie wir mit dem Eigentum – unserem eigenen und dem der anderen – umgehen. Dazu seien ein paar Fragen erlaubt.

Auch für mein und dein persönliches Eigentum hat Gott den Schutzwall des 7. Gebotes bestimmt. Du sollst auch dich selbst nicht bestehlen! Wer seinen Besitz verschlampen läßt, aus Trägheit oder weil er hundert andere Dinge im Kopf hat, die ihn von der sachgemäßen Bewahrung seines Besitzes abhalten, bestiehlt der nicht sich selbst? Und umgekehrt: Wer zum Sklaven seines Besitzes wird, wer nach vollbrachtem Arbeitstag an nichts anderes denkt, als

an die Erhaltung und Wertsteigerung seines Besitzes, besteht er nicht sich selbst um viele Freuden, die Gott ihm in seiner Freizeit zugedacht hat?

Es ist weithin üblich geworden, den Sonntagvormittag der Pflege des Besitzes zu widmen: dem über alles geliebten Auto, der Arbeit am Grundstück oder im Garten. Ich höre schon, wie jetzt viele Leser empört fragen, wann denn sonst sie diese Arbeiten verrichten sollen? Bestehen wir uns nicht selbst damit um einen ganz speziellen Segen, den Gott uns am Sonntagvormittag im Gottesdienst der Gemeinde anbietet und den wir für die folgende Arbeitswoche dringend benötigen?

Auch die Frage nach der Herkunft des Eigentums wird in der Bibel gestellt. Eigentum ist nicht Diebstahl, aber es kann zum Diebstahl werden, wenn es anders als durch ehrliche Arbeit erworben wurde. Paulus stellt die Arbeit als Alternative dem Diebstahl entgegen (Eph 4,28): Wer aber nicht arbeiten will, dem billigt er nicht einmal das tägliche Brot zu (2Thess 3,10). Wo beginnt denn dann der ungerechte Besitz? Schon eine Erbschaft kann fragwürdig sein, wenn nämlich der Erbe planmäßig darauf hingearbeitet hat, dies Erbteil zu erlangen. Jesus hat einen Mann, der dazu seine Hilfe erbat, scharf zurückgewiesen (Lk 12,13f). Wie viele alte Eltern leiden darunter, daß ihre Kinder oder Enkel sie spüren lassen, wie sie den Tod der Alten kaum erwarten können, um endlich deren Erbe anzutreten!

Daß auf Gewinn aus Glücksspielen, wie sie in unserem Lande gang und gäbe sind, kein Segen ruht, dürfte kaum zu bestreiten sein. Gegen Manipulation mit der Waage im Handel wie gegen unrechtmäßig erhöhte Preise haben schon die alten Propheten ihre Stimme erhoben (z. B. Am 8,4ff): sie konnten allerdings noch nicht ahnen, was für Übergewinne bei Grundstückskäufen zu erzielen sind, und sie hätten sich wohl auch unter versicherungsfreier Schwarzarbeit nichts vorstellen können.

Und wie verhalten wir uns zum Eigentum unseres Nächsten? Nach Luthers Kleinem Katechismus sollen wir „ihm sein Gut und Nahrung bessern und behüten helfen“ – versäumen wir das, dann verletzen wir das 7. Gebot. Unser Eigentum verschafft uns die Möglichkeit, anderen Gutes zu tun (Eph 4,28). Nutzen wir es dementsprechend? Wie sieht es mit unserer Gebefreudigkeit aus, wenn für Notleidende gesammelt wird. Warum fällt bei vielen der Kirchenbeitrag so dürftig aus? Gewiß, einiges geschieht da schon, aber könnte es, müßte es nicht viel, viel mehr sein? Zachäus machte, von der Liebe Jesu überwältigt, ein sehr großzügiges Angebot zugunsten der Bedürftigen (Lk 19,8). Wir erfahren die vergebende Liebe unseres Herrn in keinem geringeren Maße als der Oberzöllner von Jericho – weiß eigentlich unser Portemonnaie davon?

Es gibt auch gemeinschaftliches Eigentum. Auch für diese Eigentumsform gilt selbstverständlich der Schutz des 7. Gebotes. Da müssen wir uns z. B. fragen lassen, ob wir unsere Kinder anhalten, schonend mit den öffentlichen Anlagen umzugehen. Oder: In welchem Zustand befindet sich unser Eisenbahnabteil, wenn wir ausgestiegen sind? Wie halten wir es mit der Einhaltung der Arbeitszeiten? Führen wir mit gutem Gewissen unsere privaten Telefongespräche über den Firmenanschluß?

Eine letzte Frage: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn ...“ Wenn wir diese gern gesungene Liedzeile von Matthias Claudius ernstnehmen, ist dann nicht jeder verfehlte Umgang mit eigenem oder fremdem Eigentum Schuld vor Gott als dem Geber des Eigentums?

Gilt aber nicht auch von diesen Sünden, daß sie Christus am Kreuz getilgt hat und Gott sie uns gern vergeben möchte?

gekürzt nach Wolfgang Caffier

Grundbegriffe des Glaubens: Fleisch

In der Bibel steht „Fleisch“ oft zusammenfassend für alle Lebewesen, besonders für die Menschheit. In der Regel hängt dem Begriff jedoch ein negatives Vorzeichen an. Fleisch ist die durch die Sünde verdorbene Kreatur: „Da sah Gott auf die Erde, und siehe, sie war verderbt; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden“ (1Mose 6,12).

Deshalb ist der Mensch seit dem Sündenfall der Vergänglichkeit unterworfen: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Feld ... Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt“ (Jes 40,6). Der „natürliche Mensch“, der „alte Adam“ oder eben das „Fleisch“, haben den angeborenen Hang zur Sünde. Gottfeindschaft und Anklage, Trotz und Verzagen beherrschen uns. Nicht nur die äußere Gestalt des Menschen ist von der Sünde geprägt, sondern auch sein ganzes Wollen und Begehren, sein Denken, sein Geist. Alles, was an leiblichen und geistigen Verfallserscheinungen wahrgenommen wird - bis hin zum sichtbaren Tod -, ist nur die Folge unseres geistlichen Totseins durch die Sünde.

Dieses von der Sünde zerfressene, natürliche Wesen (Fleisch) kann der Mensch nicht selbst ablegen. Ja, er leugnet sogar seine absolute Verwerflichkeit. Besonders seit der Aufklärungszeit herrscht das Verständnis vor, der Mensch sei an sich „edel, hilfreich und gut“ und werde nur durch seine Umwelt verdorben. Damit lehnt man die Wahrheit über die menschliche Natur ab, die Paulus in Röm 7,18 bekennt: „Ich weiß, daß in mir, daß heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht“ (vgl. Röm 7,14). Es verwundert darum nicht, daß heute wohl viele nach weltlichem Wohlergehen, also äußerem Frieden suchen, aber so wenige das Heil für ihre Seele begehren. Die Liebe Gottes besteht darin, daß er den Menschen, der seinem ganzen Wesen nach „verdorbenes Fleisch“ ist, retten und erneuern will. Deshalb kam Christus ins Fleisch. Der Apostel Johannes bezeugt diese wunderbare Tatsache am Anfang seines Evangeliums (1,14): „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Gottes Sohn nahm unsere menschliche Natur an, indem er von einer Frau geboren wurde, aber als wahrer Gott ohne Sünde blieb (Röm 8,3f).

Durch den Glauben an das Evangelium Christi und die Taufe wird aus dem alten, verdorbenen Sünder ein neuer, heiliger Mensch. Es übersteigt unser vernünftiges Denken, daß ein Christ zugleich durch den Glauben gerecht und doch wegen des ihm anhängenden Fleisches auch noch Sünder ist. Diese Spannung können wir nicht auflösen. Aber wir spüren an ihr den Gegensatz zwischen Gottes Geist und unserem Fleisch, zwischen Christus und der Welt (Joh 3,6). Das bedeutet immerwährenden Kampf gegen die alte Natur. Die Erkenntnis der eigenen täglichen Sünde zeigt dem Wiedergeborenen, daß er sich selbst nicht rühmen kann, sondern

stets auf die Gnade des Heilandes angewiesen ist. Je fester die Heilsgewißheit, desto größer die Bereitschaft zur Umkehr!

Bei der Auferstehung werden die Gläubigen verklärte Körper haben. Weil dieses Geschehen nach Gottes Wort personhaft, leiblich zu verstehen ist, haben die Väter der Kirche im apostolischen Glaubensbekenntnis bewußt gegenüber aller falschen Lehre von der „Auferstehung des Fleisches“ gesprochen. Denn wie Christus leibhaftig auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen. Dann finden Leib und Seele wieder zueinander, aber ohne Sünde. Alle Glaubenden werden dann als wahre Braut Christi mit dem Bräutigam vereint. Das Geheimnis irdischer, ehelicher Liebe gilt dabei als zeichenhafter Hinweis auf das ewige Einssein in der Liebe Gottes. Deshalb kann Gott die Abgötterei seines Volkes im AT auch Hurerei nennen (Hos 1,2).

Nehmen wir uns die Mahnung des Apostels zu Herzen: „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“ (Gal 6,8).

Werner Stöhr

Nachrichten:

- Anfang Februar 1998 erreichte ein Schreiben der SELK-Kirchenleitung unseren Präses, in dem mitgeteilt wurde, daß beim Grundbuchamt Potsdam eine Umschreibung des Kleinmachnower Hochschulgrundstückes zugunsten der Augustana-Gemeinde Berlin (SELK) erwirkt worden ist. Die SELK-Kirchenleitung ersucht um ein Gespräch in dieser Sache. Unser Synodalrat prüft, ob und welche Schritte gegen diese Maßnahme unternommen werden können. Das Kleinmachnower Grundstück war 1924 durch unsere Dreieinigkeitsgemeinde in Berlin-Nord treuhänderisch für die Ev.-Luth. Freikirche erworben worden, um dort unsere Theol. Hochschule einzurichten. Die Gemeinde Berlin-Nord wurde 1974 aufgelöst. Die meisten ihrer Glieder schlossen sich der Augustana-Gemeinde an. Diese versteht sich als Rechtsnachfolger der Dreieinigkeitsgemeinde und erhob nach der deutschen Einigung Anspruch auf das Grundstück, das 45 Jahre lang von unserer Kirche verwaltet und unterhalten wurde.
- Im Zusammenhang mit der Mitteilung über die Ausschreibung unserer nächsten Kirchensynode am 5.-7. Juni 1998 in Schönfeld ist bedauerlicherweise ein Datenfehler unterlaufen. Anträge an die Synode müssen schon bis 6.4.1998 (nicht 4.5.!) beim Präses vorliegen. Die korrekte Angabe findet sich im Anschreiben an die Gemeinden. Die Pfarrämter sind informiert.
- Vom 3. bis 5. Februar 1998 kamen die Pastoren unserer Kirche in Hartenstein zu ihrer Winterkonferenz zusammen. Neben den üblichen gemeinsamen Arbeiten an biblischen Texten standen Berichte aus den verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens auf dem Programm. Außerdem wurden Referate zu folgenden drei Themen gehalten: Relative Ethik; Mischehen; Theologische Entwicklung der Wisconsinssynode.

- Vom 30.4. bis 3.5.1998 soll in Weitenhagen wieder eine Aufbaurüste durchgeführt werden. Sanierungsarbeiten am Kirchsaal sind geplant. Wer hat Zeit und Lust mitzuhelfen? Interessenten melden sich bitte bis 15.4.1998 bei P. W. Stöhr.
- Am 30.1.1998 ging in Leipzig das Wintersemester an unserem Luth. Theol. Seminar zu Ende. Die Studenten besuchten anschließend bei einer Wochenendrüste mit Rektor Dr. Herrmann unsere Gemeinde in Jüterbog. Auch ein Abstecher nach Dahme und die Besichtigung der Schloßkapelle in Torgau waren möglich. Am Sonntag wurde in Jüterbog mit Gästen aus der Parochie Gottesdienst gefeiert. Die Predigt hielt Student M. Wilde.
- Der Freundeskreis für Novosibirsk teilt mit, daß auch weiterhin Kleiderspenden nach Sibirien gesandt werden. Unsere Gemeinden möchten dafür sorgen, daß die gespendete Kleidung nach Steeden gebracht werden kann (evtl. mehrere Gemeinden gemeinsam). Auch finanzielle Hilfen zur Bestreitung der hohen Transportkosten sind nach wie vor erwünscht.

Aus anderen Kirchen:

- Am 26./27. September 1997 besuchte SELK-Bischof Dr. Roth die Dänische Ev.-Luth. Freikirche. Er bemühte sich, den auch in Dänemark drohenden Abbruch der Kirchengemeinschaft aufzuhalten. Es wurden weitere Gespräche in Aussicht genommen.
- Am 14./15.11.1997 fand in Lahti/Finnland eine freie Konferenz lutherischer Freikirchen und Gemeinden in Skandinavien statt. Vertreten waren die Luth. Bekenntniskirche in Schweden/Norwegen sowie in Finnland, die Ev.-Luth. Bekenntniskirche in Schweden, die Dänische Freikirche und die Konfessionelle Luth. Kirche in Finnland als Gastgeber. Als Thema behandelt wurde die Rechtfertigungslehre in der lutherischen und katholischen Theologie von heute.

Adressenänderung:

- Dr. Gottfried Herrmann, Bahnhofstraße 8, 08056 Zwickau, Telefon wie bisher.

Nächste Termine:

- 18./19. April 1998: Jugendchor
- 30.4.-3.5. 1998: Aufbaurüste in Weitenhagen
- 28.-30. April 1998: Europäische Regionaltagung der KELK in Kiew/Ukraine
- 9. Mai 1998: Gemeindetag in Zwickau-Planitz